

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie
oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet werden.

All rights reserved.

No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval
system, transmitted or utilized in any form or by any means,
electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise,
without permission in writing from the Publishers.

--

2. Auflage
© 2017 Ecevit Polat

Verlag und Druck:
tredition GmbH,
Halenreihe 42,
22359 Hamburg
Druck in Deutschland
und weiteren Ländern.

ISBN: 978-3-7439-7240-7

MURAD WILFRIED HOFMANN

Deutschlands
Geschenk
an den Islam

Ecevit Polat

– Prof. Ecevit Polat, Ph.D., Religionswissenschaftler –
Seit 2011 ist er Vorstandsmitglied der Initiative für Islamische
Quellenforschung.

Inhaltsverzeichnis

Murad Wilfried Hofmann – Deutschlands Geschenk an den Islam

I. Einleitung	7
II. Konversion zum Islam	11
III. Muhammad Asad	25
IV. Der Islam als Alternative	33
V. Qur'an	43
VI. Resümee	48
Interview mit Dr. Murad Hofmann	52
Thema Gesellschaft	56
Thema Qur'an	61
Literatur von Dr. Murad Hofmann	67
Fußnoten	68



Initiative islamischer Quellenforschung e.V.

Das Interview wurde von IQL. e.V.
(Initiative Islamischer Quellenforschung)
im Juli 2015 mit Dr. Murad Wilfried Hofmann geführt.

www.iqlev.de

I. Einleitung

Im Wochenmagazin „*Der Spiegel*“ wurde darüber berichtet, dass Murad Wilfried Hofmann der wohl bekannteste Konvertit der Republik sei.¹ Kein Wunder also, dass in einer von der Islamischen Zeitung durchgeführten Umfrage mit dem Titel „*Wer sind die wichtigsten Muslime in Deutschland?*“ die Wahl, unter vielen anderen Persönlichkeiten, schließlich auf Murad Hofmann als wichtigsten Muslim fiel.²

Auch war es kein geringerer als Murad Hofmann, der als einziger muslimischer Intellektueller aus Deutschland gemeinsam mit den 138 islamischen Gelehrten aus aller Welt einen „*Offenen Brief an die religiösen Führer des Christentums*“ unterzeichnete.³ Allen voran richtete sich der Brief „*Ein Wort, das uns und euch gemeinsam ist*“ an Papst Benedikt XVI., der in seiner Regensburger Rede am 12. September 2006 die Gemüter der Muslime weltweit erregte, indem er in seinem Vortrag ein Zitat des byzantinischen Kaisers Manuel II. Palaiologos (1350 - 1425) aus dem Mittelalter vortrug, worin dieser den Propheten Muhammad als einen blutrünstigen Menschen illustrierte.⁴

Nicht nur in Deutschland, sondern auch weit über die Landesgrenzen hinaus ist Hofmann bekannt geworden. Dies liegt im Besonderen an seinen zahlreichen Veröffentlichungen⁵ zum Thema Islam sowie an unzähligen Vorträgen in Westeuropa, den USA und der islamischen Welt. Deshalb schien es auch nicht verwunderlich zu sein, dass er im Jahre 2009 von Scheich Mohammed bin Rashid Al Maktoum, Vizepräsident und Premierminister der Vereinigten Arabischen Emirate und Herrscher von Dubai, zur „*Islamischen Persönlichkeit des Jahres*“ ausgezeichnet wurde. Darüber hinaus ist Hofmann der erste Konvertit und entsprechend auch - nach dem ehemaligen bosnischen

Staatsoberhaupt Alija Izetbegovic – der zweite europäische Muslim überhaupt, der im Rahmen des „*Dubai International Holy Quran Award*“ für diese Auszeichnung gewürdigt wurde.

Nur ein Jahr später erhielt Hofmann die Freiheitsmedaille 1. Klasse – die höchste Auszeichnung unter den für Ausländer vorgesehenen Orden – vom jordanischen König Abdallah II in Amman. Zudem scheint sein beruflicher Werdegang sehr außergewöhnlich zu sein, da Hofmann eine ganze Reihe von beruflichen Tätigkeiten in seinem Leben ausgeübt hat.

Von 1954 – 1979 war Hofmann als internationaler Ballettkritiker für die Fachzeitschriften „*Tanzarchiv*“ (Hamburg), „*Ballet Today*“ (London) und „*Dance News*“ (New York) tätig. Mit Karl Viktor Prinz zu Wied gründete er in München die „*Gesellschaft der Freunde des Balletts, e.V.*“. Gleichzeitig war er dort für Lula von Sachnowsky als Manager ihrer Ballets Sachnowsky tätig.

Von 1979 – 1983 leitete Hofmann im Auswärtigen Amt das Referat NATO und Verteidigung. Dem folgte seine Tätigkeit als Informationsdirektor (1983 – 1987) der NATO in Brüssel. Dabei wurde er als Muslim – eigenen Angaben zufolge – aufgrund seiner Religionszugehörigkeit in keiner Weise beruflich benachteiligt. Dreieinhalb Jahre nach seiner Konversion verlieh ihm der damalige Bundespräsident Dr. Karl Carstens am 6. Februar 1984 das Bundesverdienstkreuz.⁶ Danach wurde er als deutscher Botschafter zuerst in Algerien von 1987 - 1990 und anschließend von 1990 - 1994 in Marokko eingesetzt.





II. Konversion zum Islam

Wie bei jedem Konvertiten gab es auch bei Hofmann außergewöhnliche Begebenheiten, die ihn zur Gedankenwelt des Islam hinführten. Es waren im Grunde drei ausschlaggebende Schlüsselerlebnisse in seinem Leben, die ihn dann letztendlich dazu veranlassten, sich zum neuen Glauben zu bekennen.

Diese Schlüsselerlebnisse waren

- 1) **menschlicher**
- 2) **ästhetischer und**
- 3) **philosophischer Natur.**

1) Auf menschlicher Ebene waren es insbesondere seine Erlebnisse im Bürgerkrieg in Algier in den Jahren 1961/62, wo er unter anderem im deutschen Generalkonsulat als Attaché fungierte. In diesen bedrückenden Jahren führte die sogenannte Nationale Befreiungsfront (Front de Libération National/F.L.N.) bereits seit acht Jahren einen verbitterten Guerillakrieg gegen die französische Besatzung. Frustriert musste hier der junge Hofmann miterleben, wie auf offener Straße Menschen mit einem Nackenschuss erbarmungslos niedergestreckt wurden, „*nur weil sie Araber oder weil sie für die Unabhängigkeit Algeriens waren*“.⁷

Seine vornehmliche Pflicht bestand vordergründig darin, sich in Kooperation mit den französischen Behörden um die „*desertierten deutschen Fremdenlegionäre*“ zu kümmern und diese so schnell wie möglich wieder nach Hause zu schaffen. Murad Hofmann schildert die entsetzliche Atmosphäre jener Zeit wie folgt:

„Wenn ich unter den in den Gängen abgelegten Verletzten im Mustafa-Krankenhaus nach einem Deutschen suchte, hatte ich meine Waffe durchgeladen am Gürtel. Entgegenkommenden schaute ich nicht ins Gesicht, sondern auf die Hände. Wenn man auf gleicher Höhe war, drehte man sich um und entfernte sich vorsichtshalber einige Schritte rückwärts voneinander. Meine verängstigte Frau bestand manchmal darauf, meinen Nacken zu schützen; dann lief sie mit einem scharf geschliffenen Fahrtenmesser im Ärmel ein paar Schritte hinter mir her.“⁸

Auch war es alltäglich zu sehen, wie Algerier am helllichten Tag auf der Straße erschossen wurden:

„Als ein Mann die Straße vor mir überquerte, wurde er vom Gehsteig her angeschossen und fiel röchelnd vor meinen linken Kotflügel. Der Attentäter deutete mir mit der Pistole herrisch, weiterzufahren, um das Schussfeld freizumachen [...] Er bequemte sich schließlich, vorzutreten und seinem Opfer den Fangschuss zu geben. Dann verschwand er im Menschengewühl, ohne jede Hast.“⁹

Unerträglicherweise musste Hofmann ebenso zusehen, wie die französische Terrororganisation „*Organisation Armée Secrète (O.A.S.)*“ zunehmend mit Benzinfässern gefüllte Autos anzündeten und in arabische Viertel rollen ließen:

„Man musste in einem solchen Fall damit rechnen, als unerwünschter Zeuge auf die Abschussliste zu kommen“¹⁰

Die Terrororganisation O.A.S. ging kurz vor der unmittelbaren Unabhängigkeit Algeriens noch einen furchterlichen Schritt weiter, indem sie anfingen, selbst die Frauen anzuschießen, die eine islamische Kleidung trugen. Außerdem erschossen sie in EL Biar einen Straßenhändler vor seinem Büro:

„Seit Jahrzehnten hatte er seine Fische ausgerufen und niemand ein Leid zugefügt.“¹¹

Das Schicksal und die „*Leidensfähigkeit der Algerier*“ markierten einen erheblichen Wendepunkt im Leben Hofmanns. Zum ersten Mal begegnete er dem Islam hautnah. Beeindruckt von ihrer Disziplin im Monat Ramadan, ihre „*Siegesgewissheit und ihre Menschlichkeit*“ inmitten so viel Leid und Schreckens wahrnehmend, bemerkte Hofmann zusehends, dass ihre Religion dabei eine maßgebliche Rolle spielte:

„Um zu wissen, wie diese wunderlichen ‚Eingeborenen‘ ticken, begann ich, ihr ‚Buch‘ zu lesen, den Qur‘an in französischer Übersetzung von Pesle/Tidjani. Damit habe ich bis heute nicht mehr aufgehört.“¹²

2) Schon sehr früh entwickelte Hofmann eine Faszination für den Tanz, die ihn schließlich – ohne zu übertreiben – zu jedem Ballettabend des Münchener Prinzregententheaters führte. Um als Ballettkritiker faktisch überhaupt zu wissen, worüber er eigentlich schrieb, besorgte er sich sogar eine Ballettstange:

„[...] um den klassischen Bühnentanz wenigstens rudimentär zu erlernen, so dass ich wusste, wovon ich schrieb. Schließlich beruht diese so ätherische Kunst auf physischer Schwerstarbeit. So lernte ich beispielsweise, einen ‚entrechat huit‘ zu erkennen und die Technik des in der Luft Ruhens (ballon) von hohem Sprung (élévation) zu unterscheiden.“¹³

Deshalb schien es alles andere als merkwürdig zu sein, in jeder freien Stunde außerhalb der Gerichtstermine seine Zeit im Ballettsaal in der Nähe des Justizpalastes zu verbringen. Zusammen mit Karl Viktor Prinz zu Wied gründete Hofmann zunächst 1955 die Gesellschaft der Freunde des Balletts e. V. in

München, um dann die Tanzkritik der Münchener Abendzeitung in Koinzidenz mitzuübernehmen. Des Weiteren schrieb er von 1954 bis 1980 regelrecht als Fachkritiker unter anderem für „Das Tanzarchiv“ (Köln), „Ballet Today“ (London) und „Dance News“ (New York) und war außerdem von 1971 bis 1973 als Dozent für Tanzgeschichte und Ballettästhetik am Kölner Institut für Bühnentanz tätig. Aufgrund seiner Leidenschaft für seine Tätigkeit wurde er gleichwohl mit den „Ballettsälen und Tanztheatern der halben Welt“ vertraut gemacht. Erstaunlicherweise wussten etliche seiner Bekannten nicht einmal davon, dass der Ballettkritiker Hofmann dies alles nur als Nebentätigkeit bewerkstelligte:

„So ahnten manche meiner Bekannten nicht, dass nicht Ballett, sondern Juristerei und Diplomatie mein Hauptberuf war“¹⁴

Den Übergang von der Tanzästhetik zur Perzeption der islamischen Kunst empfand er als außergewöhnlich anziehend und zugleich auch wohlvertraut. Religionen sprechen nun einmal auch in der Sprache der Ästhetik, da sie nicht nur eine Ansammlung von Normen und Wertvorstellungen sind, sondern sich besonders durch Mythen und Bilder transferieren. Die ästhetische Dimension ist vielmehr eine sinnlich-künstlerisch erfahrbare und genussbereitende Erscheinungsform. Nach Navid Kermani ist eine ästhetische Erkenntnis demnach: „eine Erkenntnis durch die Sinne, nicht eine – in der Terminologie Baumgartens und Wolffs – deutliche Vernunfterkenntnis“¹⁵.

Zwei Jahre nach seiner Konversion beschrieb Hofmann seine Eindrücke folgendermaßen:

„Gleichwohl empfand ich schon damals eine starke Zuneigung zur islamischen Kunst, wie sie mir in Berliner Museen, besonders aber in Spanien – mit der großen Moschee von Cordo-

ba, der Giralda von Sevilla, der Alhambra von Granada (als Vorgeschmack des Paradieses) – erstmals begegnete. Ich ahnte die gewaltige Bewegung, die über 1000 Jahre hinweg von Andalusien bis Indien ethnisch–regionale Traditionen und Formgebungen umbilden konnte, dass islamische Kunst ohne jede erkenntnistheoretische Vorbildung unverwechselbar zu identifizieren ist. Besondere Faszination übte auf mich von jeher die ins ikonographisch reichende, aber Hadith-konforme, islamische Kalligraphie aus, der Spitzbogen als spannungsreichste, dynamischste Lösung dieses architektonischen Problems sowie die abstrakte Ornamentik dessen, was wir ‚Arab‘-eske nennen“.¹⁶

- 3) Zwischenzeitlich begeisterte Hofmann sich für die Philosophie Ludwig Wittgensteins, die mit seiner grundsätzlich „erkenntnikritischen Position ihm so radikal schien, so dass sie gewissermaßen nach Agnostizismus roch“. Nichtsdestotrotz war ihm von Anfang an klar gewesen, „dass es keinen Beweis für die Nicht-Existenz Gottes gibt“. In der Anlehnung an Richard Swinburne hielt er dennoch daran fest, dass es in höchstem Maße unwahrscheinlich sei, das Gott nicht existiert.¹⁷

Nachhaltig würde jeder Mensch sich früher oder später die Frage nach der Sinngebung stellen und desgleichen entsprechende Antworten auf die Fragen nach dem Woher, Weshalb und Wohin suchen. Deshalb sind „*Die Anhänger der drei monotheistischen Weltreligionen sich darin einig, dass der Mensch die Rätsel seines Daseins durch Naturbeobachtung und Nachdenken nicht entschlüsseln, aus Sinneseindrücken also nichts Verlässliches über die letzte Wirklichkeit erfahren kann*“.¹⁸

In diesem Zusammenhang sei eine Offenbarung Gottes in Form eines Buches (Qur‘an) eine unabdingbare Notwendigkeit, um „*das richtige Verhältnis zu uns selbst, unserer Umwelt und Gott zu finden*“.¹⁹ Insofern sind Muslime davon überzeugt